

Capitel des alten Cisterc. Liber Usuum angelegt, doch ihm nicht in allen Theilen folgend und öfters bedeutend ausführlicher, bringt in 343 Capiteln den Festkreis des liturgischen Jahres, angefangen vom I. Adventsonntag, zur Besprechung. Eine Ueberschrift haben die einzelnen Capitel nicht, ihr Absatz ist, neben dem durch die Schrift hervorgehobenen Stichwort im Texte, am Rande durch das Zeichen  $\zeta$ . vermerkt. Dieser Theil endigt fol. 104 a (S. 208) mit dem sorgfältigen Sachregister und der obigen wiederholten Notiz: Scribebat etc. 1586. — Als Schluss der Handschrift erscheinen mehrere Epactencyklen: 1. von 1582 bis 1699 incl., 2. 1700—1900, 3. 1900—2199 incl., 4. von 2200 bis 2300, worauf die repetierte Eintragung: Populeti, Scri. F. B. D. L. 1587. 6. idus Februarij. das Ganze vollendet.

Zum Schlusse möchte ich noch einmal besonders auf die catalanische Regelübersetzung, schon allein als sprachliches Monument aufmerksam machen. Betreffs des Cistercienser-Ordo musste ich auf eine Probe an dieser Stelle verzichten, so ungern ich es, blos des Vergleiches mit der diesbezüglichen Abtheilung des Lib. Usuum willen, auch thue. Das Material hoffe ich in einem Lieblingswerke, mit dem ich mich schon lange trage, zu verwerten.<sup>1)</sup>

---

Doctoris Seraphici S. Bonaventurae S. R. E. Episc. Card.  
Opera omnia, . . .

edita studio et cura Patrum Collegii a s. Bonaventura, ad plurimos codices mss. emendata etc. Ad Claras Aquas (Quaracchi) prope Florentiam, TT. I.—V., 1882—1891.

Zweiter Artikel.

Fortsetzung. zu H. I. d. J. 119—123.

II. Es erübrigt, Einiges über den fünften Band im Besonderen hinzuzufügen. Obwohl weniger umfangreich als seine Vorgänger (trotzdem zählt der Band SS. LXIV und 606), überragt er in gewisser Hinsicht alle an Wert und Bedeutung. Er enthält u. A. Schriften des Heiligen, die bisher ganz unbekannt d. h. der Vergessenheit anheimgefallen, oder nur in entstelltem, vielfach unbrauchbarem Text vorhanden waren, und in denen sich überdies bei tiefem theologischem Gehalt der Geist des seraphischen Lehrers in besonders charakteristischer Weise ausprägt. Wie das Vorwort der Herausgeber sagt, soll der Band die „Opuscula theologica“

---

<sup>1)</sup> Ich bitte an dieser Stelle um gefällige Mittheilung von alten Cistercienser-Proprien, Brevieren vor 1600, handschriftlich oder gedruckt, wenigstens um gefällige Angabe derselben zu meiner „Geschichte der Cistercienser-Liturgie in ihrer genetischen Entwicklung.“ Alles hierauf bezügliche wird mit bestem Dank angenommen werden. Adresse: J. M. B. Clauss, Strassburg, Kuhnstrasse 3.

Bonaventuras umfassen, d. h. jene kleineren Schriften, „*quae ad Bonaventurianam theologiam speculativam et scholasticam illustrandam plus minusve servire videbantur.*“ Die erste Serie der Werke des Heiligen kommt demnach hier zum Abschluss. Es sind im Ganzen acht Opuscula, die sich in folgender Ordnung aneinander reihen: 1. *Quaestiones disputatae de scientia Christi, de mysterio ss. Trinitatis, de perfectione evangelica.* 2. *Breviloquium.* 3. *Itinerarium mentis in Deum.* 4. *Opusc. de reductione artium ad theologiam.* 5. *Collationes in Hexaëmeron.* 6. *Collationes de septem donis Spiritus s.* 7. *Collationes de decem praeceptis.* 8. *Sermones selecti de rebus theologicis.* Letztere, denen als Appendix der „*Tractatus de plantatione paradisi*“ beigefügt ist, wurden aus den zahlreichen Sermones des Heiligen ausgewählt und deshalb hierher versetzt, weil sie Fragen von scholastisch-theologischem Character behandeln und die vorausgeschickten Opuscula theilweise ergänzen. Mit Ausnahme des *Tract. de plant. paradisi* hat alles hier Gebotene zweifellos den hl. Bonaventura zum Verfasser, während die Herausgeber bezüglich des genannten *Tractatus* gestehen, ihn nicht ohne Rückhalt als Werk Bonaventura's ausgeben zu wollen. Möglicherweise sei er eine spätere Compilation, könne aber, weil ausschliesslich aus Sentenzen des Heiligen bestehend, ähnlich wie die nicht direct aus dessen Feder stammenden *Collationes* als genuin gelten. Andere Opuscula, die sich unter dem Namen echter Schriften Bonaventura's in früheren Ausgaben fanden, wurden von den Herausgebern abgewiesen; so das sog. *Centiloquium*, das *opusc. de ecclesiastica hierarchia*, die *declaratio terminorum theologiae*, die 32 *sermones de eucharistia* u. a. Die eingehende Begründung vergleiche man in *Cap. X. der Prolegomena*, pg. XLVII. ff.

Was wir in unserem ersten Artikel über die aufgewandte Mühe und Sorgfalt im Allgemeinen gesagt, ist in besonderem Masse von diesem Bande zu verstehen. Am Dornenvollsten war wohl die Herstellung des Textes der *Collationes in Hexaëmeron*, die, vom Heiligen frei vorgetragen und von seinen Zuhörern mangelhaft nachgeschrieben, später vielfach entstellt und verdunkelt wurden. Wie die Herausgeber versichern, war das ziemlich umfangreiche Werk in seinem bisher bekannten Text „*foede corruptum et interpolatum*“ und schien „*quasi silva inculta errorum spinis repleta ac paene inaccessibilis*“ (*Scholion*, pag. 450.). Namentlich wiesen die 2. und 3. *Collatio* in der edit. Vaticana im Vergleich mit den *Codices* solche Unterschiede auf, dass ganze Seiten aus letzteren einfach zu ersetzen waren. Die zu coll. 4—23 notirten Varianten der *Codices* füllten allein 361 geschriebene Quartseiten (s. *Proleg. p. XXXVIII.*). So erscheint auf Grund der besten *Codices*, namentlich zweier Florentiner Handschriften aus dem

13. Jahrh., der Text dieses kostbaren Opusculum in beinahe vollständig neuer Form, und obschon auch die Codices das Wort des Heiligen nur unvollkommen wiedergeben, ist gleichwohl der nach ihnen reconstruirte Text dem bisherigen weitaus vorzuziehen. Wer sich die Mühe nehmen will, den jetzigen Text mit dem der Vatican. Ausgabe zu vergleichen, wird finden, dass wir hier gewissermassen mit einem neuen Opusculum beschenkt sind. Ganz gerechtfertigt ist darum die Erwartung, welcher die Herausgeber in dem angeführten Scholion (pag. cit.) Ausdruck geben: „hoc ni fallimur, assecuti sumus, ut legens has collationes, exceptis paucissimis locis, inoffenso pede possit percurrere et flores et fructus salubres ex copiosissima s. Doctoris doctrina colligere“. — Aehnliche Mühe bereitete der Text der gleichfalls nur von Zuhörern des Heiligen aufgezeichneten Collationes de septem donis Spiritus s. und de decem praeceptis. Was insbesondere die letzteren angeht, die in früheren Ausgaben von Fehlern, Lücken und Entstellungen wimmelten, so versichern die Prolegomena p. XLIII.: „fere tot correctiones magni vel parvi momenti fecimus, quot sunt lineae in editione Vaticana.“

Da unser Band mehrere Anekdoten enthält oder doch früher bekannte Schriften in ganz neuer Form bietet, ist es Aufgabe des Referenten, sich auf den Inhalt im Einzelnen näher einzulassen.

1. Die Quaestiones disputatae. Seit mehr als vier Jahrhunderten ganz der Vergessenheit verfallen, erscheint dieses Opusculum hier zum ersten Mal im Druck. Auszunehmen ist die Abhandlung „über die Armut“ (q. 2. de perfect. evang.), die sich in mehreren seit dem 15. Jahrhundert veranstalteten Gesamtausgaben separat findet. Auch war q. 4. „de scientia Christi“ schon 1883 in der früher citirten Schrift „de humanae cognitionis ratione“ pag. 50 ff. zum Abdruck gekommen. — Dass der hl. Bonaventura überhaupt qq. disputatae verfasst habe, ist mit Rücksicht auf die damalige akademische Gepflogenheit schon an sich höchst wahrscheinlich, und wird ausser anderen Zeugnissen durch den aus dem Ende des 13. Jahrhunderts stammenden Katalog der Bibliothek von S. Fortunatus in Todi (jetzt in der dortigen Municipalbibliothek) zur Gewissheit erhoben. Um aber den Beweis für die Echtheit der hier erstmalig gedruckten Qq. zu führen, stehen nicht bloss unwidersprechliche innere Kriterien zu Gebote, sondern auch sichere Zeugnisse ältesten Datums, so namentlich ein Codex Vatic. vom 13. Jahrhdt., aus welchem am Schlusse der Prolegomena zwei Blätter in photographischem Facsimile beigegeben sind und wo unsere Qq. ausdrücklich dem hl. Bonaventura zugeschrieben werden. Von Bedeutung ist auch das Zeugnis des berühmten

Zeitgenossen Bonaventura's, Petrus Joh. Olivi († 1298)<sup>1)</sup> der in einem seiner Quodlibeta den seraph. Lehrer als Verfasser dieser Qq. nennt, wenigstens soweit sie die qq. de scientia Christi und de Trinitate umfassen. Was die dritte Abhandlung, de perfectione evangelica, betrifft, so gehen die Herausgeber zunächst von der Thatsache aus, dass die schon öfter edirte q. de paupertate sicher ein Werk des Heiligen ist. Er trat mit dieser Schrift anlässlich der heftigen Bewegung, die zu Paris um die Mitte des 13. Jahrh. gegen die Mendicanten losgebrochen war, auf den Kampfplatz zur Vertheidigung seiner Ordensbrüder und der von ihnen geübten Armut. Die ganze Quaestio ist denn auch nichts anderes, als eine ebenso eingehende als schlagende Widerlegung der Angriffe, welche der Pariser Magister Wilhelm von St. Amour in dem 1255 verfassten Pamphlet „Tractatus brevis de periculis novissimorum temporum“ gegen die evangel. Armut erhoben hatte. Bald nachher fügte der Heilige noch andere Abhandlungen über die evangelischen Räthe hinzu und brachte sie in organischen Zusammenhang mit der gelegentlich verfassten Schrift de paupertate. So entstand das Opusculum, welches heute als qq. disp. de perfectione evang. vorliegt. Ueber die ganze Frage verbreiten sich eingehend die Prolegomena, Kap. 2, p. VI—XV., wo in §. 3 als sehr dankenswerte Beigabe der Wortlaut der späteren Einwürfe des Wilh. v. St. Amour aufgenommen ist. Derselbe trägt zum Verständnis der von Bonaventura q. II. a. 2 angefügten „replicatio adversus objectiones postea factas“ (pag. 149 ff.) wesentlich bei. Interessant und neu ist auch der §. 4 geführte Nachweis, dass art. 1 unserer Quaestio (de abrenuntiatione) sammt art. 2 (de mendicitate) von späterer Hand in die Summa des Alexander v. Hales (p. IV., q. 30 u. 31.), theilweise mit wenig Geschick, hinübergeworfen wurden.

Inhaltlich sind die Qq. disputatae von höchstem Werte und beleuchten in wichtigen Punkten die Lehre des Heiligen. So haben die sieben Abhandlungen de scientia Christi, in denen das göttliche wie das menschliche Wissen des Erlösers eingehend erörtert wird, für die Lehre vom Wissen Gottes überhaupt ihre hohe Bedeutung. Inwiefern die Erkenntnislehre Bonaventura's durch q. 4 näher illustriert und bestimmt wird, ist schon hervorgehoben worden. Die Frage, ob die Seele Christi, indem sie das ewige Wort schaute, unendliche Dinge erkannt habe, wird q. 7. in origineller, von der in III. dist. 14, a. 2, q. 2 u. 3 gegebenen Lösung etwas abweichender Weise behandelt. Doch scheinen sich die beiden Lösungen nicht auszuschließen, sondern vielmehr zu ergänzen und gegenseitig zu beleuchten (s. Note 3, pag. 43). — Die Qq. de mysterio Trinitatis geben, nach zwei grundlegenden Artikeln über die Gewissheit der Existenz und der Dreipersonlichkeit Gottes (q. I.), in sieben weiteren Abhandlungen Antwort auf die hauptsächlichsten Schwierigkeiten, welchen der Menscheng Geist bei Vereinbarung der Trinität mit der Einheit des göttl. Wesens begegnet. Was der

<sup>1)</sup> Vgl. Ehrle in Archiv für Literatur- und Kirchengesch. d. MA., Band III., Heft 3 u. 4.

Heilige im Breviloq. p. I. c. 2. mit kurzen Worten thetisch also ausdrückt: »Trinitas personarum non excludit ab essentia divina summam unitatem, simplicitatem, immensitatem, aeternitatem, incommutabilitatem, necessitatem et etiam primitatem«, wird in vorliegenden Abhandlungen apologetisch in gründlichster Weise dargethan. Aus q. I. art. 1. ist besonders bemerkenswert, dass Bonav. unter den Beweisen zur Frage »utrum Deum esse sit verum indubitabile« das bekannte Argument des hl. Anselm (Prosl. cc. 3. 4 u. 15; contr. insip. c. 1 ff.) nicht bloss einfach verwendet (vgl. arg. 22—24.), sondern auch vertheidigt (ad 6.). Aehnlich im Itinerarium cap. 5, n. 3; wo eine ganz auf dem Gedanken Anselm's beruhende Beweisführung zu lesen ist. — Ascetisch sind von höchstem Interesse die herrlichen, bereits näher besprochenen Qq de perfectione evangelica. Nachdem das Fundament der christl. Vollkommenheit, die Demuth, in meisterhafter Weise begründet und alle Einwände der natürl. Vernunft gegen die Lehre vom »vilificare semetipsum« entkräftet sind, behandelt Bonav. in qq. 2—4 die drei evangel. Räte, deren Grösse und ideale Schönheit hier im hellsten Lichte strahlt. Dogmatisch wichtig ist q. 4, a. 3 »de obedientia s. Pontifici debita«, wo die von der älteren Scholastik meist stiefmütterlich behandelte Lehre vom Primat eine eingehende Darlegung findet. Die Herausgeber bemerken zum Inhalt dieses Artikels: »Manifestum est, doctrinam nostri Doctoris ita perfecte convenire cum decretis Vaticanis, ut ipse quasi praecoccupasse videatur ea, quae a Concilio illo docentur de apostolici primatus institutione, perpetuitate, vi et ratione... atque infallibili magisterio«. Rücksichtlich der persönlichen Unabhängigkeit des Statthalters Christi fällt der Heilige (ad 1) das bestimmte Urtheil: »aliis subjectam esse repugnat summae auctoritati, et non potest aliquis simul aliis teneri ad subjectionem et praeesse ad regimen.«

2. Wir übergehen das allbekannte, aber nicht genug zu schätzende Breviloquium, die Blüte der Theologie jenes Zeitalters, die Schrift, in der nach Scheebens Urtheil jedes Wort eine grosse theolog. Frage löst. Ebenso sei des nicht minder geschätzten Itinerarium, in welchem sich Bonaventura's Geist wohl am Treuesten widerspiegelt, sowie der *reductio artium ad theologiam* (eigentl. de illuminationibus zu betiteln) nur im Vorbeigehen gedacht, um den Leser näher über das folgende Opusculum, die 23 *Collationes in Hexaëmeron*, orientiren zu können. Diese Vorträge, von denen unter allgemeinen Gesichtspunkten oben schon die Rede war, hielt der Heilige als Ordensgeneral i. J. 1273 zu Paris vor einem zahlreichen Auditorium. Sie führen ihren Titel insofern mit Unrecht, als sie keineswegs eine exegetisch-theologische Abhandlung über das Sechstageswerk sein wollen; wesshalb es verfehlt ist, wenn die Edit. Vatic. ihnen den Platz unter den exegetischen Werken Bonaventuras anweist. Sie knüpfen vielmehr nur äusserlich an die Schöpfungstage als Analogon oder, wenn man will, als Typus der stufenweise höhersteigenden menschlichen Erkenntnis an. Schon im Itinerar. c. 1, n. 5 (coll. c. 7, n. 1; de redact. art. n. 6 f.) finden wir die geistvolle Andeutung, dass die allmälige Ausgestaltung des Makrokosmos ein Vorbild der stufenweise mittelst intellectueller Erleuchtung sich vollziehenden Vervollkommnung des Mikrokosmos sei. Wie daher sechs Tage zur Vollendung des Universum

dienten und dann der Ruhetag folgte, so wird durch sechs „Erleuchtungen“ der Mensch allmählig jener höchsten Stufe der Erkenntnis entgegengeführt, wo er die Gottheit schaut und seine ewige Sabbatruhe findet. Wir setzen die charakteristische, Plan und Aufriss des ganzen Werkes deutlich zeichnende, Stelle aus collat. III. n. 24 hierher: „... est visio sextuplex, quae respondet operibus sex dierum, quibus minor mundus fit perfectus, sicut major mundus sex diebus. Est visio intelligentiae per naturam inditae et visio intelligentiae per fidem sublevatae, per scripturam erudita, per contemplationem suspensae, per prophetiam illustrata, per raptum in Deum absorptae. Ad has sequitur visio septima animae glorificatae: quas omnes habuit Paulus. Primae duae sunt multorum, duae aliae paucorum, hae ultimae duae paucissimorum“. Auf Grund dieses Programms gestalten sich die Collationes in Hexaëmeron zur einer grossartigen Darstellung alles dessen, wodurch Gott, der im Anfange aus der Finsternis das Licht aufstrahlen liess, den aus dem Dunkel des Nichts hervorgerufenen Menschengestalt zu Sich, dem Urquell alles Lichts, zurückführt. Demnach würde das Werk passender „collationes de septem illuminationibus“ oder nach dem von Bonaventura meist gebrauchten Ausdruck „de septem visionibus“ überschrieben. Der von der vatic. Ausgabe gewählte Titel „collat. in Hexaëm.“ findet sich thatsächlich in keiner Handschrift. — Leider konnte Bonaventura diese geistvollen, an hohen Gedanken ebenso, wie an praktischen Momenten überreichen Vorträge nicht zum Abschluss bringen. Als er die vierte, von der Contemplation handelnde „Illuminatio“ vollendet, rief ihn am 3. Juni 1273 der Befehl Gregor's X. von Paris ab. Zur Cardinalswürde erhoben und mit der Leitung des Bisthums Albano betraut, vollendete er schon nach kurzer Frist seine irdische Laufbahn; am 13. Juli 1274 nahm ihn Gott zum ewigen Genuss der siebenten „illuminatio“ auf. So war ihm nicht mehr gegönnt, über die fünfte und sechste, die er hienieden reichlich gekostet, Andere zu belehren.

Bezüglich des Inhalts im Einzelnen sei auf den Text des hl. Lehrers selbst, sowie auf die sehr dankenswerte kurze Zusammenfassung verwiesen, welche das pag. 450 ff. beigefügte Scholion gibt. Freunde geschichtsphilosophischer Studien seien auf collat. 15 u. 16 aufmerksam gemacht, deren Bedeutung bereits von Dr. Hipler in der verdienstvollen Schrift »die christliche Geschichtsauffassung« (Görres-Gesellschaft 1884) hervorgehoben. Im Uebrigen begnügen wir uns, auf den practischen Zweck des Heiligen bei diesen Collat. hinzuweisen, der für unsere Tage noch mehr, als für das Zeitalter Bonav.'s von Wichtigkeit ist. Der Gedanke, dass alles Wissen nur insoferne Wert hat, als es den Stempel christlicher Weisheit trägt, zieht sich gleich einem rothen Faden durch das Werk. Wie alles intellectuelle Licht im ewigen Wort seine Quelle hat, so kann eine Wissenschaft, die nicht von Christus ausgeht und zu Ihm zurückführt, nimmer wahre Wissenschaft sein. (Vgl. die programmartige Sätze in coll. I. n. 10 f.). Christus ist auch auf dem Gebiete des Wissens

Ausgangs-, Mittel- und Zielpunkt, der »Baum des Lebens, gepflanzt in der Mitte des Paradieses«, durch Ihn und an Ihm vollzieht sich die Scheidung von Licht und Finsternis. Wofern daher die Wissenschaft, zumal die theologische, nicht in Finsternis gerathen und durch den todten Buchstaben selbst dem Tode verfallen will, ist ihr unerlässlich, Christum zum Ausgangs- und Zielpunkt zu nehmen. Damit ergibt sich für die Theologie vor Allem, dass sie nicht einfach nach Wissen hasche, sondern darauf abziele, »ut boni fiamus«, »ut intellectus extendatur ad affectum«; andernfalls verlässt sie den Baum des Lebens in Mitte des Paradieses und streckt die Hand nach der todbringenden Frucht des »Baumes der Erkenntnis des Guten und Bösen« aus (cf. I. 17; XVII. 27; XVIII. 3.). — Beachtenswert ist auch die Warnung für den Theologen zum Masshalten in Verwendung der profanen Wissenschaften: »Non tantum miscendum est de aqua philosophiae in vinum sacrae scripturae, quod de vino fiat aqua; hoc pessimum miraculum esset; et legimus, quod Christus de aqua fecit vinum, non e converso« (XIX., 14.). Anderseits jedoch stellt der Heilige nicht in Abrede, dass die Theologie aus jeglicher Erkenntnis Gewinn ziehen kann und sie sich dienstbar machen soll. Es genügt, an das opusc. de reduct. artium ad theol. zu erinnern.

3. Mit den Collationes in Hexaëm. sind inhaltlich vielfach verwandt die neun Collationes de septem donis Spiritus sancti. Dies ist schon daraus ersichtlich, dass in früheren Ausgaben ganze Parteen derselben (drei beinahe vollständig) in jene aufgenommen wurden (Proleg. c. 6, § 3; c. 7, § 2.); auch beruft sich der Heilige selbst im Hexaëm. wiederholt auf das de septem donis Gesagte. — Wenn die bisherigen Ausgaben gleichfalls eine (mit dem Texte „Omne datum optimum“ beginnende) Schrift „de septem donis“ enthielten, so ist zu bemerken, dass diese nicht den seraphischen Lehrer zum Verfasser hat. Wie bereits frühere Kritiker, Sbaralea und Bonelli nachgewiesen, stammt jene Schrift aus der Feder eines gewissen Rudolfus de Bibraco (Biberach), Franziskaners des 14. Jahrhunderts. Das echte Opuscul. wurde zum ersten Mal von dem genannten P. Bonelli nach einem Codex des Convents von Assisi veröffentlicht, jedoch nur mit stark reducirtem Text ohne die Einleitungen der einzelnen Vorträge und mit gänzlicher Auslassung der collatio VI. (der zweiten de dono fortitudinis). Auf Grund mehrerer noch dem 13. Jahrh. angehörender Codices, die der Fleiss des P. Fidelis a Fanna an's Licht gezogen, bietet darum auch hier die neue Ausgabe wesentlich Besseres und Vollständigeres. Die erwähnte collatio VI., welche im Anschluss an Sprüchw. 31, 10 („Mulierem fortem quis inveniet“) in herrlicher Weise über die Vorzüge der allers. Jungfrau handelt, ist ausschliesslich einem Pariser und Oxforder Codex zu verdanken. Der Geist übernatürlicher Salbung und Kraft, von dem diese an hohen Gedanken und practischen Beziehungen so reichen Vorträge durchweht sind, sichern ihnen einen Ehrenplatz unter den Producten der mittelalterlichen Mystik. Sie bieten eine Fülle von Stoff für die Betrachtung und für geistliche Conferenzen in Ordenshäusern, wie sich auch Vieles zu populären Predigten vorzüglich eignen dürfte.

4. Das zuletzt Gesagte gilt nicht minder von den nun folgenden sieben *Collationes de decem praeceptis*. Sie sind Vorträge, die der Heilige zu Paris während der Fasten 1268 (oder 1267) und zwar (nach Angabe der editio Colonien. v. J. 1486) „ad Clerum“ gehalten. Gegen Oudin und die Venediger Ausgabe, welche das opusculum wegen einiger in die Vorträge aufgenommenen Wundergeschichten (vgl. II. 23; III. 14) eines Bonaventura unwürdig fanden, wird von unseren Herausgebern die Echtheit auf Grund der Codices entschieden festgehalten.

5. Die das Ganze abschliessenden *Sermones selecti de rebus theologicis* sind folgende: 1) S. de triplici testimonio Ss. Trinitatis, bisher unedirt und zwei Handschriften des 13., bezw. des anfangenden 14. Jahrh. entnommen. Den Inhalt bildet eine der Geistestiefe Bonaventura's würdige Auslegung der Stelle: Tres sunt, qui testimonium dant in coelo: Pater, Verbum et Spiritus s. — 2) S. de regno Dei descripto in parabolis evangelicis: bereits im letzten Jahrhundert von P. Bonelli als „Sermo de Seminante“ herausgegeben und hier mit vielfach verbessertem Text aufgenommen. Von der Parabel Matth. 13, 24 ausgehend, verbreitet sich der Heilige in erhabener Sprache über das Himmelreich und führt aus, wie dasselbe im Evangelium durch zwölf Parabeln unter den verschiedensten Gesichtspunkten gekennzeichnet wird. Auch hier findet sich wieder reiche ascetische Ausbeute und Stoff für Kanzelvorträge; wir heben besonders den Abschnitt über die Herrlichkeit des Himmels (n. 13—18) und über die zur Erlangung dieses Zieles erfordernte Beharrlichkeit (n. 28—33) hervor. — 3) S. de ss. Corpore Christi, eine gleichfalls schon von Bonelli nach einem Göttweiger Codex veröffentlichte Abhandlung, die von den Herausgebern unseres Bandes nach Münchener Handschriften revidirt und verbessert wurde. Bonaventura schildert hier unter sechs Gesichtspunkten die Wirkungen der hl. Eucharistie, indem er im Anschluss an sechs Vorbilder des A. B. ausführt, wie dieses Sacrament den Ps. 106, 9 f. angedeuteten sechs Bedürfnissen der gefallenen Natur entgegenkömmt. — 4) de Christo uno omnium Magistro, eine willkommene Zugabe zu q. 4 de scientia Christi und mit dieser zum ersten Mal 1883 edirt in der öfter erwähnten Schrift „de humanae cognitionis ratione“; als nähere Beleuchtung der Erkenntnislehre des Heiligen sind vor Allem nn. 6—10 zu beachten. Ueberhaupt aber findet sein Geist in der kurzen Abhandlung einen so charakteristischen Ausdruck, dass dieselbe nicht unpassend in Form einer Einleitung an den Anfang des ganzen Bandes hätte gesetzt werden können. — Der als Anhang beigegebene *Tractatus de plantatione paradisi* ist eine allegorische Deutung des Paradieses auf die Menschenseele;

diese gleicht dem himmlischen Paradies durch die Contemplation (nn. 4—7), dem irdischen durch die Meditation (nn. 8—16).

Hiermit schliesst dieser inhaltlich so bedeutsame, überall mit ungetheiltem Beifall aufgenommene Band der neuen Bonaventura-Ausgabe.<sup>1)</sup> Die emsigen Herausgeber haben ihm ausser dem gewöhnlichen Index noch ein genaues alphabetisches Sachregister beigefügt und dadurch die Ausnützung des kostbaren Inhalts wesentlich erleichtert. Der erwartete sechste Band, welcher die zweite Serie, d. i. die exegetischen Werke des Heiligen beginnen wird, dürfte eben, da wir unser Referat dem Druck übergeben, die Presse verlassen. Wir zweifeln nicht, dass ihn die literarische Welt, wie alle bisherigen, mit Freuden begrüßen wird. Möge auch er, gleich seinen Vorgängern, die Jünger der kirchlichen Wissenschaft fördern und in ihnen jene Güter mehren, die der seraphische Lehrer am Schlusse seiner Schrift *de reductione artium* als Frucht aller wahren Wissenschaft bezeichnet: „*ut in omnibus aedificetur fides, honorificetur Deus, componantur mores, hauriantur consolationes, quae sunt . . . per caritatem, ad quam terminatur tota intentio sacrae scripturae et per consequens omnis illuminatio desursum descendens, et sine qua omnis cognitio vana est.*“

Rom, S. Anselmo.

P. Chrysost. Stelzer, O. S. B.

### De forma et natura verborum deponentium.

Libellus grammaticus, quam scripsit Justinus Bódis, professor benedictinus. Budapest 1891. 60 S.

Der Verfasser des angezeigten Schriftchens stellt sich die Aufgabe, Ursprung Form und Wesen der Verba deponentia zu bestimmen. Während der überwiegende Theil der Philologen die Deponentia von dem Passivum ableitet, nach Priscianus „quasi deponant significationem passivam“, wollen andere dem lateinischen Deponens die griechischen Medialformen zu Grunde legen. Bódis ist der Ansicht, dass die lateinischen Verba passiva und deponentia aus einer gemeinsamen Quelle stammen, insofern nämlich beide Verbalformen reflexive Grundbedeutung haben, so dass die Verba deponentia mit den passivis ein gemeinsames Genus bilden. Die Abhandlung ist im classischen Latein geschrieben und beschäftigt sich eingehend und in kritischer Weise auch mit der geschichtlichen Entwicklung dieser Frage, welche von jeher die lateinischen Philologen sehr interessirte; zugleich liefert sie den Beweis, dass der Verfasser in der Wissenschaft der lateinischen Grammatik sehr bewandert und zu selbständigen Urtheilen befähigt ist.

W.

<sup>1)</sup> Vgl. beispielsweise, was P. Rob. v. Nostitz S. J. im philosoph. Jahrbuch der Görres-Gesellschaft, 1892, I. Heft pg. 55, von unserer Ausgabe rühmt, gegenüber der von C. J. Gerhardt besorgten neuen Leibnizausgabe.